

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 39

Illustration: "Wie schön! Man sieht heute selten Bettler mit den alten, guten Sammelbüchsen!"
Autor: Handelman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sprächsthema. Ein Nachbar wehrt sich mit der Schere. Allabendlich sind er und seine Familie auf der Jagd. Sie zerschneiden die hervorkriechenden Tiere. Ein anderer sammelt sie, wirft sie in einen Kessel und giesst siedendes Wasser darüber.

Ich habe beides versucht, doch ich kann beides nicht. Ich bin zu feige. Deshalb habe ich mich entschlossen: Ich werde mich wieder dem Bier zuwenden. Ruth

Früchte des Zorns

«Ein solcher Tiefgefrierschrank ist ein Segen», schwelgt meine Freundin Sabine. Füllt genüsslich die Früchte des Sommers in Tiefkühlbecher. Stellt sie in den erwähnten Schrank. Denn ein weiteres Mal bricht die Eiszeit an: Dank ihr können wir jederzeit bei Bedarf Erdbeeren, Kirschen oder Zwetschgen abrufen.

Früher freute ich mich sommerlich auf den Sommer. Vor allem der frischen Früchte wegen: Der Duft frischer Erdbeeren kann nur mit dem Duft frischer Erdbeeren verglichen werden. Und die Haut frischer Kirschen vom Baum ist die glatte, straffe Haut sechzehnjähriger Mädchen. Frische Erdbeeren und dito Kirschen bedeuteten daher für mich Sommer in Topqualität.

Bedeuteten. Denn eines Tages bauten clevere Kältetechniker Tiefgefrierschränke, die ein Segen sind und die sich sogar Unselbständigerwerbende leisten können. Das mit dem Segen behauptet jedenfalls Sabine. Ich sehe die frigide Angelegenheit anders: Seit der Popularisierung der Eisschränke geht die Menschheit wie eine schlecht geölte Uhr nach. Durchschnittlich ein Jahr.

Das ist so: Jedes Jahr, wenn die reifenden Früchte den Sommer signalisieren, freue ich mich kindlich auf den Duft taufrischer Erdbeeren. Allein, ich mache die Rechnung ohne die fürsorgliche Sabine, die leider Hausfrauenqualitäten hat: «Wir müssen zuerst die Früchte vom letzten Jahr verbrauchen, sonst haben wir im Tiefkühler für die heurige Ernte keinen Platz», sagt sie. Und das Unglück schreitet schnell.

Deshalb nämlich kommen bei uns angesichts taufrischer Erdbeeren die eingefrorenen Erdbeeren vom letzten Jahr, also guterhaltene Occasionen, auf den Desserttisch. Tiefgefrorene und später aufgetaute Erdbeeren aber vermitteln nicht annähernd den Genuss, den frisch gepflückte Beeren – allen Tiefkühlkünsten zum Trotz – schenken!

Indessen: Hat es einen Sinn, sich gegen den (sogenannten) Segen einer hohen Zivilisation aufzulehnen?

Darum essen wir uns 1980 tapfer durch alle weiche Früchteherrlichkeit dieser Erde – 1979! Den Jahrgang 1980 füllen wir als fürsorgliche Hausfrauen fachfrausisch in Tiefkühlboxen, um ihn gemäß neuem Volksbrauch zu archivieren und verjähren zu lassen. Erst 1981 schlägt dann dessen Konsumstunde: Wir brauchen für die neue, frische Ernte (1981) Platz ...

Jaja, meine eiszeitlichen Lieben, allem technischen Fortschritt zum Trotz können frische, duftende, kulinarisch beglückende Früchte aus dem erwähnten kühlen Grund zu Früchten des Zorns werden! Walter F. Meyer

PS. Könnten Sie mir unter Umständen Adressen von Freundinnen vermitteln, die Früchte, entgegen aller Vernunft, nicht tiefgefrieren?

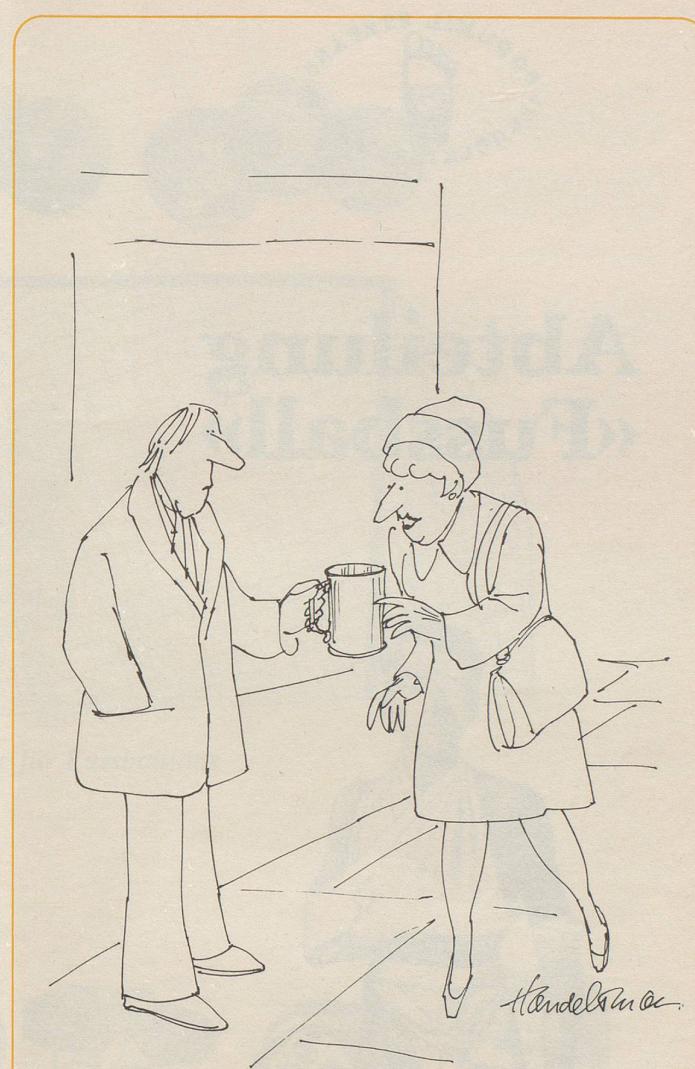
Lieber Walter
Vielleicht lesen die gesuchten Damen Ihre – berechtigte – Klage und melden sich beim Nebi. – Es wäre Ihnen zu wünschen ... Ise

Geliebter Nebel

Schon ist er wieder da. Dick und träge schleicht er ums Haus, hockt hinter den Büschen und macht sich breit auf Wiesen und Feldern.

Frühmorgens, wenn ich durch den Wald gehe, begleitet er mich und bereitet mir lauter Entzücken. Der schmale Weg, der mit halbwüchsigen Lärchen und Föhren gesäumt ist, bildet ein wahres Wunder an Schönheit. In die Äste sind hauchzarte Spinnweben eingestickt, geschmückt mit Hunderten von Tautropfen aus Silber, in denen sich der Nebel verfängt. Um die Wegbiegung gelange ich an den Ort, der die Kulisse bildet zu dem zauberhaften Ballett «Giselle». Hohe, schlanke Bäume, schemenhaft, angedeutet, ragen aus dem Nebel empor, und kein Laut stört diese unendliche Ruhe.

Mein Weg führt mich weiter zu dem Punkt, der den Blick freigibt ins weite Tal. Ich stelle mir vor, wie es früher war, als sich noch ein munteres Bächlein



«Wie schön! Man sieht heute selten Bettler mit den alten, guten Sammelbüchsen!»

durch die blühenden Wiesen wand und nur das Försterhaus am Waldrand die Einsamkeit unterbrach. Heute morgen ist der Nebel besonders dicht, und doch, am Horizont steht ein kleines, warmes Leuchten. Da muss ich an das riesige Gemälde denken, das mir in der Tretjakow-Galerie in Moskau tiefen Eindruck gemacht hat. Es stammt vom russischen Künstler Isaak Lewitan. Unten links, in die Ecke gewängt, ein winziger Friedhof mit einigen Holzkreuzen, einer kleinen Kapelle und etlichen Bäumen. Alles andere auf diesem Bild ist Nebel, vom tiefsten Grau bis zu einem milchigen Weiss, das allmählich übergeht in einen schmalen Streifen von lichtem Blau. «Die Ewigkeit» nannte es der Künstler, und nichts auf der Welt verdient diesen Begriff mehr als jenes ergreifende Werk. «Ein grausames Bild», bemerkte unser Führer, und so ganz unrecht hatte er nicht.

Aber im Wald ist alles leben-

dig, die Sonne ringt mit dem Nebel ums Dasein. Starrköpfig verteidigt er vorerst seinen Platz, und die Sonne, als noch fahle Scheibe, vermag sich nicht durchzusetzen. Gutmüsig, wie der Nebel ist, überlässt er schliesslich seiner Rivalin den Sieg und zieht ab. Vorbei ist der zauberhafte Spuk, sonnendurchflutet liegt mir die Welt zu Füssen, und ich bin voll Freude, dass es den Nebel gibt. Ich liebe ihn. Dass mir bloss keiner über ihn schimpfe ...!

Leni Kessler

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht überschreiten und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.